

|                   |         |           |
|-------------------|---------|-----------|
| Jb. Öö. Mus.-Ver. | Bd. 136 | Linz 1991 |
|-------------------|---------|-----------|

**LEGATA AD PIAS CAUSAS.  
ZUM VERMÄCHTNIS EINES WELSER HANDELSMANNES AUS DEM  
ANFANG DES 17. JAHRHUNDERTS**

Von Herta Hageneder

Im Spendenbuch für den Bau der protestantischen Salvatorkirche in Prag findet sich neben etlichen bekannten obderennsischen Adeligen auch der Name des begüterten Welser Handelsmannes und Burgvogtes Christoph Weiß im Jahre 1614 mit einer Gabe verzeichnet<sup>1</sup>. Das überrascht nicht sonderlich, hatte doch Weiß weitreichende Geschäftsverbindungen, u. a. mit der Moldaustadt<sup>2</sup>, deren protestantischen Bürgern er sich wohl als Glaubensgenosse verpflichtet fühlte. Sein Name begegnet allerdings — was kirchliche und karitative Einrichtungen anlangt — weitaus häufiger im Land ob der Enns, besonders aber in der Stadt Wels. Dorthin verschlug es nämlich den aus Salzburg der Religion halber ausgewiesenen Exulanten 1588; und er blieb Bürger dieser Stadt bis 1606<sup>3</sup>. Erst damals kündigte er sein Bürgerrecht auf und widmete sich vor allem seinen Pflichten als von Erzherzog Matthias, dem späteren Kaiser, eingesetzter Burgvogt<sup>4</sup>.

- 1 Vgl. Rudolf Schreiber, Das Spendenbuch für den Bau der protestantischen Salvatorkirche in Prag (1610—1615) (Forschungen zur Geschichte und Landeskunde der Sudetenländer III, 1956) Nr. 786. — Über Weiß gibt es noch keine Biographie: Untersuchungen bei Herta Eberstaller, Mitteilungen zur Geschichte der Burgvogtei Wels in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. 9. Jahrbuch des Musealvereines Wels (1962/63) 147—151 mit der früheren Literatur; Herta Hageneder, Oberennsische Lebensbilder des 16./17. Jahrhunderts: Christoph Weiß' und Johann Maximilian Lamberg. Zeitschrift Oberösterreich (1968) 58—62. — Die Verfasserin plant eine größere Arbeit über Weiß und möchte an dieser Stelle Herrn Prof. Dr. Kurt Holter für vielfache Anregungen und Hinweise auf das Leben und Werk Christoph Weiß' herzlich danken.
- 2 Dazu vgl. Oberösterreichisches Landesarchiv, Ständische Annalen, Bd. 24, fol. 361, 367, 378, 412; Bd. 25, fol. 312ff.
- 3 Stadtarchiv Wels, Ratsprotokoll 1588, fol. 204<sup>v</sup>; vgl. Alois Zauner und Günter K. Kalliauer, Die protestantischen Salzburger Bürger in Vöcklabruck und Wels (4. Salzburger Landesausstellung: Fürsterzbischof Wolf Dietrich von Raitenau, Gründer des barocken Salzburg, Katalog, 1987) 128ff.
- 4 Am 23. September 1605 kündigte Weiß bereits sein Bürgerrecht auf (StA Wels, RP 1605, fol.111<sup>v</sup>), am 6. März 1606 traf die Stadt dann mit Weiß ein Übereinkommen betr. seine Steuern für seine in der Stadt liegenden Häuser und seinen Handel (StA Wels, RP 1606, fol. 137<sup>v</sup>). Vgl. Eberstaller a.a.O. 147; siehe auch Hans Sturmberger, Die Anfänge des Bruderzwistes in Habsburg. Mitteilungen des Oberösterreichischen Landesarchivs 5 (1957) 163.

Seiner neuen Heimat, der er bis zu seinem Tode treu blieb, gab Weiß ein »großartiges Zeugnis der Nächstenliebe«, wie es Josefine Gurtner in ihrer Dissertation dem reichen Handelsherrn bescheinigt<sup>5</sup>. Er setzte sich nicht nur tatkräftig für den Neubau der Welser Bürgerspitalskirche ein<sup>6</sup>, sondern bedachte außer dem Spital selbst noch das Siechenhaus St. Bernhardin mit einem Legat von 500 fl., während er dem Lazarett oder Brudershaus in der Klingenschmiedgasse 1000 fl. zukommen ließ<sup>7</sup>.

Für diese Zuwendungen erbat sich Weiß in der Spitalskirche, im Siechenhaus und im Lazarett jeweils ein Epitaph, das den Namen des Stifters sowie sein Wappen und sein Todesjahr enthalten sollte<sup>8</sup>.

Das war aber nicht das Ende seiner Spendefreudigkeit, denn — wie er in seinem Testament ausführt — jeder Christ, »dem der allmechtig Gott seinen segnen gibt, ist schuldig, den armen hilf- und handraichung zu thuen«<sup>9</sup>. So belegte er sein Haus am Welser Stadtplatz<sup>10</sup> mit einem Deputat von 1200 fl. für sogenannte Hausarme, denen man wöchentlich am Samstag Brot reichen sollte. Zu dieser Gabe war der Besitzer des Hauses verpflichtet, das zunächst an seinen Sohn fiel. Nach dem Erlöschen der eigenen Familie sollte der jeweilige Welser Spitalmeister mit der Verteilung beauftragt werden<sup>11</sup>.

Der evangelischen Kirche und Schule in Wels widmete Weiß jährlich 60 fl., »solang daß evangeliumb Augspurgerischen confession allhier gebretiget wirdt«. Zu Vollstreckern dieser Widmung bestimmte er seine Erben<sup>12</sup>. »Unnd dieweil auch der studtierenten jugent pedtes zu deß geistlichen unnd weltlichen regiments wie auch gemainen nuzens verpösserung hoch notwendig und Gott geföllig«, beschloß er, nach seinem Tode ein Stipendium von 3000 fl. an arme Studenten vergeben zu lassen. Angelegt sollte dieses Geld bei den oberösterreichischen Landständen werden. Von ihm sollten jährlich 60 fl. an drei Studenten — und zwar dachte er vor allem an Landeskinder — übermittelt werden. Bestimmt für den Empfang dieser Summen wurden ein Kandidat der Theologie, ein Jurist und ein Mediziner. Aufnahme und Entlassung eines Stipendiaten — etwa durch unwürdiges

5 Josefine Gurtner, *Reformation und Gegenreformation in der landesfürstlichen Stadt Wels* (Wiener phil. Diss. 1972) 147f.

6 StA Wels, Schachtel 707 Nr. 20: Weißbische Stiftungen; vgl. auch Kurt Holter — Gilbert Trathnigg, *Wels von der Urzeit bis zur Gegenwart* 2. Aufl. 25. Jahrbuch des Musealvereines Wels (1984/85) 118.

7 StA Wels, Schachtel 707 Nr. 20 a.a.O.

8 Dazu sein Testament im OÖ.LA, Neugeordnete Urkundenreihe Nr. 303. Im Welser Stadtarchiv findet sich bei den oben erwähnten Weißbischen Stifungen in der Sch. 707 folgender Vermerk: »hernach beschribene inhalt und stiftung finden sich bey gemainer stat Weiß armen heusern in marmor stainerne tafeln eingehauen und ins gemeur versezet«.

9 OÖ.LA, Neugeordnete Urkundenreihe Nr. 303.

10 Dieses Haus hatte Weiß neu erbauen lassen. Vgl. unten S. • •

11 Weißbisches Testament a.a.O.

12 Ebenda.

Verhalten — überließ er seinem Sohn und dessen Erben<sup>13</sup>. Die umfangreichste Stiftung fiel aber an seinen Geburtsort Vöcklamarkt: dort hatte er das sogenannte Kreuzergut, das vormals zur Herrschaft Kammer gehörte, eigentümlich an sich gebracht und in ein Spital für 12 verarmte Bürger umgewandelt<sup>14</sup>. Die grundherrschaftliche Obrigkeit über diese Einrichtung übergab er seinen Nachkommen. Richter und Rat des Marktes ersuchte er um gute Nachbarschaft und Schutz des Hauses. Außerdem widmete er den Spitalsinsassen noch einen Betrag von 1600 fl., dessen Zinsen denselben jährlich zugute kommen sollten. Als Spitalmeister schlug Weiß dann einen frommen Mann vor, der seinen eigenen Nutzen nicht sucht, aber für seine Mühe jedes Jahr finanziell zu entschädigen sei<sup>15</sup>.

Zum Welser Bürgerspital bzw. zu dessen Kirche stand Weiß in einem besonderen Verhältnis: einerseits hatte er den Spitalsangehörigen 500 fl. Kapital testiert, von dem die jährlich fälligen Zinsen an jedem Neujahrstag in seinem Namen an dieselben zu verteilen waren<sup>16</sup>, andererseits war Weiß seit 1612 am Neubau der Spitalskirche führend beteiligt. Bürgermeister, Richter und Rat schlossen nämlich am 29. März dieses Jahres mit Christoph Weiß von Würting, Burgvogt zu Wels, einen Vertrag über die Erweiterung der dortigen Spitalskirche, weil sie für das evangelische Exerctium zu klein geworden war<sup>17</sup>. Wie war es dazu gekommen? Das Welser Bürgerspital, eine mittelalterliche Gründung, die schon seit 1324 genannt wird<sup>18</sup>, stand unter bürgerlicher Aufsicht und erfreute sich reichlicher Zuwendungen<sup>19</sup>. Nachdem sich die Bürgerschaft dem Augsburgerischen Bekenntnis geöffnet hatte, war die Stadtpfarrkirche samt den übrigen Gotteshäusern mit evangelischen Prädikanten besetzt<sup>20</sup>. Die beginnende

13 Bis zur Beendigung des Studiums konnten an die Stipendiaten die alljährlichen Zinsen des Hauptkapitals überwiesen werden. Eine Neuregelung dieser Stiftung erfolgte unter Maria Theresia und dann 1833 (vgl. O.Ö.LA, Weltliche Stiftbriefsammlung Sch. 44 Nr. 37).

14 Testament a.a.O. und O.Ö.LA, Weltliche Stiftbriefsammlung Sch. 44 Nr. 38. — Zu Vöcklamarkt vgl. auch Friedrich Scheibelberger, Beiträge zur Geschichte des Marktes und der Pfarre Vöcklamarkt. 26. Bericht über das Museum Francisco-Carolinum (1866) 176ff.; Hans Sturmberger, Vom »Hospital« zum »Krankenhaus«. Zur Geschichte des Krankenhauswesens in Oberösterreich bis zum 1. Weltkrieg. Mitteilungen des O.Ö. Landesarchivs 11 (1974) 235.

15 Testament a.a.O.

16 Ebenda.

17 StA Wels, Sch. 684; vgl. dazu die Auszüge bei Gilbert Trathnigg, Die Welser Häuser des 16. bis 19. Jahrhunderts 3. Teil: Kirchen, Klöster, Kapellen in Wels (Archivalische Vorarbeiten zur Österr. Kunsttopographie III, GB Wels, 1968) 168f.

18 Vgl. Holter-Trathnigg, Wels, 76, und zur späteren mittelalterlichen Geschichte des Welser Spitals siehe Walter Aspernig, Quellen und Erläuterungen zur Geschichte von Wels 3. Teil. 20. Jahrbuch des Musealvereins Wels (1975/76) 103ff.

19 Aspernig a.a.O. 105–108, 111, 114. — Zur Bedeutung der bürgerlichen Spitäler ganz allgemein: Sturmberger, Hospital a.a.O. 235ff.

20 Vgl. Gurtner, a.a.O. passim; Rudolf Zinnhobler, Die Anfänge der Reformation in Wels, 8. Jahrbuch des Musealvereins Wels (1961/62) 77–100; Derselbe, Ergänzungen zum Verzeichnis der Welser Stadtpfarre, 6. Jahrbuch des Musealvereins Wels (1959/60) 180–185.

Gegenreformation brachte aber 1597 das Ende des evangelischen Ritus in der Pfarrkirche. Nun wurde der protestantische Gottesdienst zunächst auf die Bürgerspitalskirche beschränkt, aber selbst diese Transferierung war — so schien es — nur kurzfristig erlaubt<sup>21</sup>. Erst der »Bruderzwist in Habsburg« und die Ablöse Kaiser Rudolfs II. durch seinen Bruder Matthias bewirkte noch einmal eine Änderung zugunsten der Protestanten<sup>22</sup>. 1608, am 30. August, hatte man im Land ob der Enns die freie Übung des evangelischen Bekenntnisses proklamiert<sup>23</sup>. In Wels war jedoch die Wiederaufnahme des protestantischen Gottesdienstes bereits im Juli desselben Jahres erfolgt<sup>24</sup>. Vor dem Ende des Oberösterreichischen Protestantismus setzte darauf in dieser Stadt neuerlich eine Welle von Stiftungen ein, deren Initiative von dem damaligen Bürgemeister und Großkaufmann Rupert Trinker ausging<sup>25</sup>. Auch Christoph Weiß konnte sich diesem Aufbruch nicht verschließen. Er übernahm, wie wir bereits hörten, die Bauleitung der Spitalskirche. Der Kontrakt vom 29. März 1612 sah vor, daß Weiß den Bau der Kirche samt »Parkirche« (= Empore), dem Gewölbe, den Fenstern und Türen etc. überwachen sollte. Ferner oblag es ihm, das gesamte Baumaterial, aber auch Maurer, Steinmetzen und Tagelöhner herbeizuschaffen. Die abgerissenen Mauerteile, Türen und Türstöcke waren ihm selbst zudedacht<sup>26</sup>. Für den Bau — ausgenommen Dach, Dachstuhl, hölzerne und eiserne Türen — wurde Weiß der Betrag von 5.200 fl. zugesagt<sup>27</sup>; und zwar sollte er zunächst 1000 fl. erhalten, am kommenden St.-Jakobs-Tag (= 25. Juli) neuerlich 1000 fl., ebenso zu Michaelis (= 29. September) 1612. Für den Georgstag (= 24. April) 1613 stellte man ihm 1200 fl. in Aussicht und den Rest wollte man nach dem Ende des Baues begleichen<sup>28</sup>. Der Welser Handelsmann war zudem bereit, alle Unkosten, die über die vereinbarte Summe der 5.200 fl. hinausgingen, selbst zu tragen. Er willigte auch ein, für die Transportkosten und die Baumaterialien, soweit sie nicht nach der Vereinbarung durch die Stadt bestritten werden mußten, aufzukommen<sup>29</sup>. Sollte der Bau — wider Erwarten — vom Landesfürsten eingestellt werden, war die Stadt verpflichtet, Weiß schadlos zu halten, der freilich versprach, dann sofort bei König Matthias zu

21 Vgl. Holter-Trathnigg, Wels, 111.

22 Dazu Hans Sturmberger, Georg Erasmus Tschernembl: Religion, Libertät und Widerstand (Forschungen zur Geschichte Oberösterreichs 3, 1953) 161ff; vgl. auch Georg Heilingsetzer, Zwischen Bruderzwist und Aufstand in Böhmen. Der protestantische Adel des Landes ob der Enns zu Beginn des 17. Jahrhunderts (Schloß Weinberg im Lande ob der Enns, Messerschmitt Stiftung VI, 1991) 73—119, mit der früheren Literatur.

23 Sturmberger, Tschernembl, 169.

24 Gurtner, Reformation und Gegenreformation, 137.

25 Gurtner a.a.O. 164; zu Rupert Trinker vgl. vor allem Gilbert Trathnigg, Die Bürgermeister der Stadt Wels von 1569 bis 1628. 15. Jahrbuch des Musealvereines Wels (1968/69) 155—158.

26 StA Wels, Sch. 684: Kontrakt; vgl. Trathnigg, Archivalische Vorarbeiten III, 168.

27 Trathnigg a.a.O. 169.

28 StA Wels, Sch. 684: Vertrag mit Weiß vom 29. März 1612.

29 Ebenda.

intervenieren<sup>30</sup>. Dazu kam es allerdings nicht; die Arbeiten gingen zügig voran, sodaß bereits am 14. November 1614 die Abrechnung des Magistrates mit Weiß erfolgen konnte<sup>31</sup>.

Leider fehlen uns nähere Angaben über Form und Aussehen dieser Spitalskirche; wir wissen auch wenig über die genaue Planung. Die Nachrichten, die uns überliefert sind, reden u. a. von der Arbeit verschiedener Handwerker, darunter einiger welscher Maurer<sup>32</sup>, z. B. des Max Martini, »k. Majestät besteltes baumeister«<sup>33</sup>. Martini, dessen vollen Namen wir erst später erfahren, nämlich Markus Martin Späz, war noch 1631 beim Bau des Welser Kapuzinerklosters tätig<sup>34</sup>. Das Ratsprotokoll von 1615 berichtet, daß Weiß für die Spitalskirche einen Altar anfertigen ließ<sup>35</sup>, für den Tischler und Maler aus Regensburg herangezogen wurden<sup>36</sup>. Ein langer Bestand war diesem Werk der Spendefreudigkeit Welser protestantischer Bürger und Adelliger nicht gegönnt, denn während des Bauernkrieges 1626 wurden Spital und Kirche ein Raub der Flammen<sup>37</sup>.

Den Niedergang des protestantischen Kirchenwesens erlebte Weiß indes nicht mehr; er starb nach längerem Leiden am 27. Mai 1617 in seinem Welser Freihaus<sup>38</sup>, das er 1592 von Meister Christoph Martin aus Mailand hatte erbauen lassen<sup>39</sup>. Seinem Wunsche gemäß wurde sein Leichnam in die Welser Spitalskirche getragen und von dort nach einer »christlichen predigt« nach Offenhausen gebracht. In dieser Pfarrkirche befand sich die Weißische Gruftkapelle, in der er bestattet zu werden wünschte<sup>40</sup>.

In seinem Testament hatte Weiß bestimmt, daß sowohl in Wels als auch in Offenhausen »jedem erscheinenden armen menschen, so bey seinen jah-

30 »... mit intercessionen . . . alle mögliche assistents und beistand denen von Weiß . . . thuen welle« (a.a.O.)

31 Trathnigg Archival. Vorarbeiten III, 169.

32 Ebenda, 169, 172ff., 176.

33 Trathnigg, Vorarbeiten, 169, 171ff.; vgl. Kurt Holter, Die Welser Maurer und Steinmetzen von 1470 bis 1625. Ein Beitrag zur Baugeschichte der Stadt Wels. Jahrbuch des Musealvereines Wels (1954) 113, 123 bes. über die Frage der welschen Maurer.

34 Dazu Kurt Holter, Das Welser Kunsthandwerk im Zeitalter des Barock. 8. Jahrbuch des Musealvereines Wels (1961/62) 101–167, bes. 149; Gilbert Trathnigg, Kulturelle und wirtschaftliche Beziehungen von Italien nach Wels im Mittelalter und der frühen Neuzeit. 14. Jahrbuch des Musealvereines Wels (1967/68) 77f. — Zum Bau der Welser Kapuzinerkirche vgl. Manfred Schindlbauer, Das Kapuzinerkloster in Wels (1628–1785), ebenda, 115–137, bes. 117ff.

35 StA Wels, RP 1615, fol. 147<sup>v</sup>: Die Stadt beschloß, Herrn Weiß ein Dankschreiben zu übermitteln.

36 Dafür ließ es die Stadt an Trinkgeldern nicht fehlen. Vgl. Trathnigg, Archivalische Vorarbeiten III, 175. — Über Regensburger Beziehungen verfügte Weiß schon lange; vgl. Herta Eberstaller, Zur Finanzpolitik der Oberöstr. Stände im Jahre 1608. Mitteilungen des Oberöstr. Landesarchivs 8 (1964) 445f.

37 Trathnigg a.a.O. 176.

38 Oberöstr. LA, HA Steyr, Sch. 1214.

39 Dieser kunsthistorisch sehr interessante Bau hat in Wels keinen Nachfolger gefunden. Vgl. Trathnigg, Kulturelle Beziehungen, 76f.

40 O.Ö.LA, HA Steyr a.a.O.; Eberstaller, Burgvogtei, 151.

ren, zehen kreizer, und ain kind und jungen armen aber zwey kreizer solle außgedheilt werdten«<sup>41</sup>.

Mit dem Reichtum der Familie Weiß ging es schnell bergab; bereits in der dritten Generation war das Vermögen aufgebraucht. Der Enkel verlor seine sämtlichen Besitzungen und starb in Armut<sup>42</sup>.

Mit seinen Stiftungen hatte sich Weiß aber ein Denkmal geschaffen, das ihn und seine Familie lange überdauerte. Seine legata ad pias causas in Wels und Vöcklamarkt wie auch seine Studenten-Stipendien erfuhren nach etlichen Reformversuchen noch im 19. Jahrhundert eine neue Regelung<sup>43</sup>.

41 Vgl. sein Testament a.a.O.

42 Eberstaller, Burgvogtei, 153f.; Walter Aspernick, Die Welser Burg im Jahre 1653. 23. Jahrbuch des Musealvereines Wels (1981) 195; Derselbe, Die Geschichte von Schloß und Herrschaft Puchberg bei Wels von der Entstehung bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts (Quellen und Darstellungen zur Geschichte von Wels 2, 1990) 25.

43 O.Ö.LA, Weltliche Stiftbriefsammlung, Sch. 44.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines](#)

Jahr/Year: 1991

Band/Volume: [136a](#)

Autor(en)/Author(s): Hageneder Herta

Artikel/Article: [Legata ad Pias Causas. 239-244](#)